Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 3

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einem Zaunstecken, davon hast du keinen Begriff. Du meinst, weil du des Ammanns Bub seiest, so sei dir alles erlaubt, so großartig hast du es im Kopfe. Aber das gibt es nicht hier auf dem Nägeliboden, hier bin ich Meister und nicht du, und das Meitschi laß mir in Ruh; es ist bräver als du! Und fertig, und so ist die Sache!»

«O — das tut mir jetzt leid», sagte Felix. «Ich habe es doch nicht böse gemeint. Das Aenneli hat mich lätz verstanden (falsch verstanden).»

Der Felix hatte schon vergessen, daß er dem Aenneli mit Absicht so wüst gesagt hatte. Der Mensch ist nämlich auch darin ein kurioses Kamel: fährt in der Täubi (im Zorn) drein wie ein Muni, schlägt alles kurz und klein, wenn nicht mit den Händen, so doch mit bösen Worten, und wenn er dann den Schaden sieht, so sagt er: «Ich habe es nicht so gemeint!»

«Hintendrein kann jedes Babi sagen, es habe es nicht so gemeint. Aber fertig jetzt und gute Nacht!» sagte der Sepp und ließ den Felix stehen.

Der war zuerst böse; denn noch niemals hatte jemand gewagt, ihn so herunterzukapiteln, nicht einmal der Vater. Dann aber kam die Angst obenauf, die Angst um Aenneli. Und es kam die Nacht, aber keine gute Nacht, wie ihm der Sepp gewünscht, sondern eine böse Nacht, wo er den Schlaf nicht fand, weil ihn die Angst um Aenneli plagte. O er hätte sich ohrfeigen können! «Felix, was hast du getan! Du bist doch der größte Unflat von der Welt!» sagte er zu sich selber.

(Frei nach Jeremias Gotthelf «Die Käserei in der Vehfreude». Gf.)

Nachdenkliches

Ein Taubstummenlehrer übt mit einem Erstkläßler das «S». Gestern war der kleine Bub nahe dabei, ein «S» zu sprechen. Heute hat er es wieder vergessen. Jetzt übt der Lehrer von neuem das «S», und wieder kann das Büblein sowas wie ein «S». Morgen wird er es wieder vergessen haben, und der Taubstummenlehrer muß von vorne anfangen. Inzwischen sucht er in den Büchern nach neuen Wegen zum «S», fragt wohl auch die Kollegen danach, und abends vor dem Einschlafen überlegt er sich, was allenfalls noch helfen könnte. Schließlich und endlich kann der Kleine das «S» sprechen, noch nicht schön, aber es ist doch ein «S». Und die Freude darüber ist groß, beim Lehrer und beim Schüler. Und dem Lehrer schmeckt das Mittagessen so gut, und die Sonne scheint ihm so schön, und der Himmel ist blau, bläuer, am bläusten, und die Vöglein jubilieren wie nie. Zwanzig Stunden hat es alles in allem gebraucht, bis das «S» da war.

Hier wird ein «S» mit unendlicher Mühe aufgebaut, dort in der Werkstatt ein Rädchen auf den Hundertstelmillimeter genau gedreht, der Setzer der Gehörlosenzeitung paßt auf wie ein Häftlimacher, daß ihm kein Fehlerlein durchschlüpft, der Goldschmied wischt abends jedes Stäubchen Gold sorgsam auf, derweilen ein betrunkener Autofahrer — ein Knall, ein Schrei! — ein ganzes Menschenleben auf einen Schlag vernichtet. *Gf.*

Punchy

Punchy, ein 50jähriger Zirkuselefant, wurde auf einer Eisenbahnreise in England plötzlich toll, das heißt so verrückt wild, daß er seinen Eisenbahnwagen von innen zu zerschlagen anfing und mit seinem Gewicht von 4000 Kilo den Wagen umzuwerfen drohte. Man konnte nicht mehr weiterfahren, und der ganze Eisenbahnverkehr stand vier Stunden lang still. Der Elefantenwärter wollte Punchy beruhigen. Aber der Elefant warf ihn mit dem Rüssel zum Fenster hinaus. Der Wärter, ein Schweizer, liegt jetzt im Spital. Schließlich mußte man das wütende Tier erschießen.

In einer Zeitung ist ein Bild des zerbrochenen Eisenbahnwagens zu sehen mit dem Elefanten darin. Der Wagen ist so kurz und so schmal, daß sich das Riesentier darin kaum bewegen konnte. Wahrscheinlich ist der Elefant vorn und hinten immer angeputscht, wenn der Zug gebremst hat oder angefahren ist.

Vielleicht hat der Elefant gerade von den saftigen Elefantenweiden in Indiens Dschungeln geträumt, ist plötzlich mit dem Kopf angestoßen — au! — und dann eben verrückt geworden. Unsereiner würde es auch, wenn man uns in einer Makkaronikiste auf die Reise schicken täte. *Gf.*

Zu unserem Bilde

Was einem beim Betrachten dieses Bildes, alter Bauwerke überhaupt, immer wieder auffällt, ist der Sinn des Baumeisters für schöne Formen und schönes Maß, im Gegensatz zu den heutigen nüchternen Bauten. Geht man den tiefern Gründen nach, so entdeckt man, daß die alten Gotteshäuser, die Bilder und Bildhauereien des Altertums und des Mittelalters eben aus dem Glauben heraus entstanden sind, aus der Sehnsucht nach etwas Schönem, Jenseitigem, etwas, das vielen unserer Künstler als Kinder der heutigen Zeit weitgehend fehlt. Man sehe sich nur die heutigen Bauwerke, Kirchen inbegriffen, und die moderne Malerei an.

Wer möchte sich nicht mit einem guten Buche in eine stille, windgeschützte Ecke dieses verträumten Hofes flüchten, um aus dem lauten Getriebe dieser Welt wieder einmal zu sich selber zu kommen! *Gf.*